

## Swobodas Nachbarn

Philip Pecoraro, 1120 Wien, Sir-Karl-Popper Schule, 18 Jahre

Früh am Morgen, fünf Minuten nach sechs steht die Swoboda in der Küche und schaut aus dem Fenster. Weil, wenn sie da so in der Küche steht und durch die fadenscheinigen Vorhänge schaut, sieht sie gut auf ihre Straße. Stundenlang schaut die Swoboda da raus und wenn sie fertig ist, dann ist es immer noch fünf Minuten nach sechs – weil die Küchenuhr von der Swoboda kaputt ist.

Und die Swoboda hat dabei so allerhand festgestellt, beim morgendlichen Rausschauen und das tut sie nicht, weil die Swoboda eine Voyeurin ist – nein, mit so einem Schas kann man der Swoboda gestohlen bleiben. Die Swoboda ist nur der Meinung, dass man wachsam bleiben sollte, in diesen Zeiten und dass man nie wissen kann, ob nicht einer was im Schilde führt.

*Weil das mag die Swoboda gar nicht.*

Die Swoboda ist sehr genau und schreibt alles nieder, was da draußen so passiert – ein kleines Heft hat sie sich extra gekauft, beim Libro in der Rabattbox, damit sie sich besser merken kann, was in ihrer Straße vor sich geht.

Und eines weiß die Swoboda ganz genau: geheuer ist ihr das alles schon lange nicht mehr.

Jeden Morgen wird die alte Ziegler von ihrem Sohn, also dem Nachbarn vis-a-vis ans Fenster geschoben; im Rollstuhl muss das sein, auch wenn die Swoboda den nicht sehen kann, weil das Fenster die Ziegler erst ab der Hüfte zeigt. Die Ziegler schläft immer, wenn sie der Nachbar, also der Zieglerbub zum Fenster schiebt und dann gießt er ihr einen Tee auf, den er fünf Minuten ziehen lässt – genau kann die Swoboda das aber nicht messen, weil ja ihre Küchenuhr kaputt ist.

Da ist der Swoboda bei der ganzen Beobachterei doch etwas aufgefallen: dass die Ziegler nie einen Schluck vom Tee nimmt. So hat Swoboda eine böse Erkenntnis gehabt: der Sohn will ans Erbe von der Ziegler, da ist sich die Swoboda inzwischen ganz sicher. Die Ziegler hat nämlich ein Haus in Marbella, nein in Melilla oder ist es doch in Marokko? Da ist sich die Swoboda nicht ganz sicher, wahrscheinlich ist es in Maria Enzersdorf. Aber dass der Nachbar die Mama mit dem Tee vergiften will, das steht für die Swoboda fest.

*Und bei Mord hört für die Swoboda der Spaß auf.*

Aber neulich, wie die Swoboda also überlegt, was für ein Tee, das bei der Ziegler wohl sein kann, ist plötzlich ihre Nachbarin, die Kratochwil Gaby mit ihrem Labrador, oder ihrem Pudel? – egal, mit ihrem Ratzenhund vorbeigeschlurft. Prinzipiell hat die Swoboda nix gegen Tiere, schon gar nicht gegen Hunde, immerhin hat ihr Schwiegersohn, der

Klinger Martin ja auch einen Hund. Aber den Kratochwil-Köter, den hat die Swoboda schon lang im Auge.

Weil, wie die Swoboda letztens in ihr Bücherl schreibt, fällt ihr doch auf, dass die Kratochwil den Köter immer in einem Wagerl vor sich herschiebt. Da hat die Swoboda einen bösen Verdacht bekommen. Der Hund von der alten Kratochwil hat sicher Flöhe. Bestimmt auch HIV. Und dazu das Zikavirus, das macht die Tiere nämlich immobil – hat die Swoboda neulich im Radio gehört. Um Tropenkrankheiten ging es da und um gefährliche Zoonosen. Da ist die Swoboda hellhörig geworden.

*Denn bei Zoonosen versteht die Swoboda keinen Spaß.*

Nur konnte die Swoboda all dem nicht mehr so richtig nachgehen, weil sie letzte Woche eine böse Entdeckung gemacht hat. Der Nachbar neben ihr nämlich, der Rypacek Erwin, der kommt der Swoboda verdächtig allein vor. Gut, manchmal ist die Swoboda auch allein – nur der Klinger Martin schaut gelegentlich auf ein Kaffetscherl vorbei, oder auf einen Nussstrudel. Aber den Rypacek Erwin, der sitzt nur auf der Veranda und den hat trotzdem seit dreizehn Jahren keiner mehr besucht.

Wie ihr das aufgefallen ist, da hat die Swoboda begonnen, zu kombinieren und ist zu dem grausigen Schluss gekommen, dass der Rypacek ein verurteilter Perverser ist. Und ja, die Swoboda weiß, wie abwegig das klingt. Nur, so einen Perversen, denkt sie sich, erkennt man meistens nicht. Darum hat die Swoboda den Rypacek genau im Auge und wird fortan höchst wachsam sein.

*Denn bei Perversen ist für die Swoboda Schluss mit Lustig.*

Ja, die Swoboda beobachtet die Geschehnisse in ihrer Straße schon lange und die Neugier zerfrisst sie, die zerfrisst sie sehr. So sehr, dass die Swoboda an nichts anderes denken kann. Sie schläft nicht, isst wenig und beobachtet viel. Sehr viel.

Genaugenommen entgeht ihr Nichts.

Fast Nichts.

Die Ziegler ist seit vier Jahren tot und der Nachbar wohnt allein, aber das bemerkt die Swoboda nicht. Dass die vermeintliche Rollstuhl-Ziegler nur eine Puppe ist, die der Zieglersohn jeden Morgen zum Fenster schiebt, kann die Swoboda gar nicht bemerken, dazu sind ihre Augen zu schlecht. Außerdem weiß sie ja nicht, wie fertig der Tod der Mutter den jungen Ziegler mental gemacht hat.

Denn dazu müsste sie ja mit ihm reden.

Auch dass der Hund von der Kratochwil im Wagerl seit zwei Jahren tot ist, weiß die Swoboda nicht. Und dass die Kratochwil das nicht merkt, weil sie so dement ist, wird die Swoboda nie wissen können – weil sie ja nicht weiß, dass die Kratochwil dement ist.

Denn dazu müsste sie ja mit ihr reden.

Und wie allein der Rypacek eigentlich ist, das bekommt sowieso keiner mit, weil sich um den Rypacek keiner kümmert. Nur zu Weihnachten war der Rypacek im Gemeindehaus – das kann die Swoboda aber nicht gesehen haben, weil sie doch zu Weihnachten immer in Zakynthos ist. Und dass ihn die Kinder nie besuchen, weil sie in Chicago wohnen, da kann die Swoboda nicht draufkommen.

Denn dazu müsste sie ja mit ihm reden.

Nur was für einen Tee die Ziegler jeden Morgen bekommt, das weiß die Swoboda jetzt. Endlich – das hat sie herausgefunden, beim Müllstierln gestern Abend. Hagebutte. Aber daraus kann die Swoboda keine Schlüsse ziehen. Darum wird sie weiterhin höchst wachsam bleiben und alles aufschreiben.

*Man weiß ja nie, in diesen Zeiten.*